
Kulturentwicklungsplanung für die Landeshauptstadt Düsseldorf

Strukturdaten und Perspektiven der
Kulturentwicklung in Düsseldorf (2005 bis 2014)
– Dokumentenanalyse –

Gutachten im Auftrag von

:DÜSSELDORF

Dezember 2016

Projektleitung:

Dr. Patrick S. Föhl

Institut für Kulturpolitik der
Kulturpolitischen Gesellschaft

Weberstr. 59a

53113 Bonn

Internet: www.kupoge.de



Autoren:

Wolfgang Hippe / Franz Kröger, Institut für Kulturpolitik
der Kulturpolitischen Gesellschaft

Inhaltsverzeichnis

1 Ziele und Aufbau des Berichts	4
2 Soziodemografische und ökonomische Basisdaten	5
2.1 Bevölkerungsentwicklung	5
2.2 Beschäftigungsentwicklung	6
2.3 Soziale Lage	8
2.4 Stärken / Leitbilder	8
3 Schwerpunkte der kommunalen Kulturpolitik / -arbeit	11
3.1 Struktur der Kulturverwaltung	11
3.2 Haushaltseckpunkte	13
3.3 Kulturelle Infrastruktur und Entwicklungslinien	13
4 Perspektiven für die Kulturentwicklung	18
4.1 Sozio-demografische und -kulturelle Spezifika auf einen Blick	18
4.2 Konsequenzen für die zukünftige Kulturpolitik – Die großen Linien	18
4.3 Kommunale Narrative als kulturpolitische Anknüpfungspunkte.....	20
4.4 Kultur als Lebensqualität	21
Literaturverzeichnis	23

1 Ziele und Aufbau des Berichts

Eine Kulturpolitik, die sich als Gesellschaftspolitik versteht, ist auf politische, soziale und ökonomische Eckdaten angewiesen, um wirksam werden zu können. Dies gilt besonders für eine kommunale Kulturpolitik, die nicht nur auf sozio-ökonomischen Entwicklungen reagieren will, sondern diese als Referenzrahmen für eigenes Handeln versteht. Vor diesem Hintergrund widmet sich der folgende Bericht den Strukturdaten der Landeshauptstadt Düsseldorf der letzten 20 Jahre, um aus deren Betrachtung und Analyse Bausteine für die zukünftige Gestaltung der Kulturpolitik zu entwickeln.

Die Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf den Demografiebericht 2011 der Landeshauptstadt Düsseldorf, das Stadtentwicklungskonzept Düsseldorf 2020, das Statistische Jahrbuch der Landeshauptstadt Düsseldorf 2015 sowie die Kulturreporte der Landeshauptstadt Düsseldorf von 2005 bis 2013/14.¹ Sie folgen dabei einem Strukturraster, das ausgehend von den soziodemografischen und ökonomischen Basisdaten über die Schwerpunkte der kommunalen Kulturpolitik/-arbeit bis hin zu den kulturellen Perspektiven der Landeshauptstadt reicht.

Der Text formuliert keine empirisch gestützten »Wahrheiten«, sondern Tendenzen einer politisch zu verantwortenden Kulturentwicklung, deren positive Grundlagen gestärkt und deren Belastungen letztlich minimiert werden sollen.

Zusammenfassend hat die vorliegende Strukturanalyse zum Ziel, einen ersten groben Überblick hinsichtlich soziodemografischer und -ökonomischer Entwicklung in der Landeshauptstadt Düsseldorf anzubieten (Kap. 2.1–2.3), um entsprechende Erkenntnisse im Rahmen des weiteren sequentiellen Beteiligungs- und Analysedesigns² berücksichtigen zu können. Gleiches gilt für erste Einblicke in die nach außen kommunizierten Stärken und Leitbilder (Kap. 2.4) sowie für die kommunalen Schwerpunkte im Hinblick auf die Kulturpolitik, Kulturarbeit und kulturelle Infrastruktur der Landeshauptstadt Düsseldorf (Kap. 3).

1 Die aktuellen Flüchtlingszahlen sind hier nicht berücksichtigt.

2 Siehe hierzu weiterführend <http://www.kep-duesseldorf.de/das-projekt/methoden/>.

2 Soziodemografische und ökonomische Basisdaten

Das Paradigma der – mittlerweile auch schon 40 Jahre alten – Neuen Kulturpolitik lautet, Kultur von allen und für alle zu ermöglichen, d.h. die Bevölkerung insgesamt als kulturelle Akteure und Adressaten ihres Wirkens zu verstehen. Von daher steht der Blick auf die Einwohnerschaft der Stadt, ihre Entwicklung sowie soziale und ökonomische Lage am Anfang der Überlegungen zur Kulturentwicklung in Düsseldorf.

2.1 Bevölkerungsentwicklung

Düsseldorf ist hinter Berlin, Hamburg, München, Köln und Frankfurt am Main die sechstgrößte Stadt Deutschlands. Ihre Einwohnerzahl nimmt seit Jahren über dem NRW-Landesdurchschnitt zu³. Die Düsseldorfer sind zudem verhältnismäßig jung und weisen einen relativ hohen Grad an Migranten auf, der landesweit nur noch von Köln erreicht wird.

Dennoch wirkt auch hier der bundesweite Trend zur Schrumpfung der Haushaltsgröße. So waren 2006 53 Prozent der privaten Haushalte 1-Personen-Haushalte. Im etwa gleich großen Dortmund lag die Zahl 2012 bei 47 Prozent, bundesweit bei 41 Prozent.

2.1.1 Wachstumszahlen

Seit 1999 steigt die Bevölkerungszahl in Düsseldorf kontinuierlich an. Verfügte die Stadt 1999 über rund 567.000 Einwohner, waren es 2014 bereits 603.000 Einwohner⁴, laut Pressedienst der Landeshauptstadt 2015 bereits 628.000 Einwohner. Das Bevölkerungswachstum übertraf damit bei weitem die Prognose des »Stadtentwicklungskonzepts 2020« von 2010, das für 2020 lediglich rund 601.000 Einwohner vorsah.⁵

Das Wachstum der Düsseldorfer Bevölkerung speist sich dabei aus zwei Quellen: einem positiven Geburtensaldo und einem Wanderungsgewinn. So verzeichnete Düsseldorf 2014 erstmals seit Jahren wieder mehr Geburten (+ 384) als Todesfälle. Weit wichtiger für die Stadt war indes die Zuwanderung, die nach Abzug der Fortgezogenen 2014 ein Plus von 5.700 Personen brachte.

3 Den bisherigen Höchststand erreichte die Landeshauptstadt 1962 mit 705.000 Einwohnern.
4 Statistisches Jahrbuch (2015): 43.
5 Stadtentwicklungskonzept 2020 (2010): 9.

2.1.2 Altersstruktur

Während eine positive Bevölkerungsentwicklung in den meisten deutschen Großstädten zu verzeichnen ist, weist die Entwicklung in der Landeshauptstadt eine Besonderheit auf. Obwohl auch hier der demografische Wandel den Anteil der über 65-Jährigen ansteigen lässt, schwächt eine positive Wanderungsbilanz bei jungen Menschen zwischen 18 und 30 Jahre den Alterungsprozess der Stadtbevölkerung ab.⁶

Darüber hinaus steigt der Anteil der 0 bis 6-Jährigen. Erwartet wird daher, dass das Durchschnittsalter des Düsseldorfers, das 2011 bei 42,4 Jahre lag, bis 2025 relativ stabil bleibt. Das Durchschnittsalter der deutschen Bevölkerung lag 2013 bei 44,2 Jahre.⁷

2.1.3 Migrantanteil

Wie bereits angesprochen, ist der entscheidende Faktor für das Wachstum Düsseldorfs die Zuwanderung. Diese speist sich zu knapp einem Drittel aus Zuzügen aus dem Ausland. 2014 hatte nahezu jeder 5. Düsseldorfer einen ausländischen Pass (115.697). Polen, die Türkei und Marokko stellten dabei die Haupteinwanderungsnationen (2010). Die ausländischen Zuwanderer waren im Durchschnitt erheblich jünger als die deutsche Bevölkerung.⁸

Eine Besonderheit Düsseldorfs ist die Existenz einer »japanischen Kolonie«. So haben sich hier mit gut 6.000 Menschen mehr als die Hälfte aller in NRW lebenden Personen mit japanischer Staatsbürgerschaft niedergelassen.⁹ Darüber hinaus verfügen rund 100.000 Düsseldorfer mit deutschem Pass über einen Migrationshintergrund.

2.2 Beschäftigungsentwicklung

Düsseldorf hat den Strukturwandel von einem einstigen Industriestandort hin zu einer modernen Dienstleistungsmetropole überaus erfolgreich bewältigt. Neben den Leuchttürmen wie Banken, Versicherungen, Mode, Messe, Werbung und Telekommunikation ließen Wertschöpfung, Kaufkraft und Arbeitsplatzdichte die Landeshauptstadt in die Gruppe der wirtschaftlichen TOP-Standorte wie Frankfurt am Main, München oder Stuttgart aufsteigen.¹⁰

6 Demografiebericht 2011 (2012): 48.

7 Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (http://www.bib-demografie.de/SharedDocs/Glossareintraege/DE/D/durchschnittsalter_bevoelkerung.html); Zugriff am 11.04.2016.

8 Demografiebericht 2011 (2012): 12.

9 It.nrw (https://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2015/pres_060_15.html) Zugriff: 11.04.2016.

10 Stadtentwicklungskonzept Düsseldorf 2010 (2010): 12.

2.2.1 Wachstumszahlen

Seit 1991 verzeichnet die Stadt eine Zunahme der Erwerbstätigen. Mit rund 500.000 Beschäftigten (inklusive Pendler) liegt Düsseldorf gemessen an seiner Einwohnerschaft an der Spitze der deutschen Großstädte. Drei Viertel davon sind zudem sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Der Bundesdurchschnitt liegt hier bei ca. 70 Prozent. Die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt gehört zusammen mit München und Stuttgart bundesweit zu den Kommunen mit dem höchsten Beschäftigungszuwachs.¹¹

2.2.2 Sektorale Verteilung

Auf Grund der ökonomischen Struktur Düsseldorfs ist die Mehrzahl der Beschäftigten (2013: 445.000 = 88 Prozent) im Dienstleistungsbereich (Tertiärer Sektor) tätig. Dazu gehören Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation (151.000), Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister und öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit (141.000) sowie Grundstücks- und Wohnungswesen (154.000). 58.000 Personen (= 11,5 Prozent) arbeiten im Produzierenden Gewerbe einschließlich Bau (Sekundärer Sektor). In der Land- und Forstwirtschaft (Primärer Sektor) sind lediglich 800 Menschen beschäftigt.¹² Im Bundesdurchschnitt liegen die Zahlen hier bei 73 Prozent (Tertiärer Sektor), 25 Prozent (Sekundärer Sektor) und knapp 2 Prozent (Primärer Sektor).¹³

2.2.3 Einpendler

Düsseldorf ist eine Stadt der Berufspendler, die hier ihrer Arbeit nachgehen. Weit mehr als viele andere nordrhein-westfälische Großstädte lebt der Wirtschaftsstandort von den personellen Ressourcen des Umlandes. 2013 pendelten werktags rund 287.000 Personen nach Düsseldorf ein, während 74.000 Düsseldorfer außerhalb einer Beschäftigung nachgingen. Den Löwenanteil mit ca. 80.000 Einpendlern stellen dabei die Städte Duisburg, Neuss, Ratingen, Köln, Essen und Krefeld.¹⁴ Zum Vergleich: Das ähnlich große Dortmund hatte 2014 etwa 128.000 Einpendler und das wesentlich größere Köln rund 311.000 Einpendler aufzuweisen.¹⁵

11 Stadtentwicklungskonzept Düsseldorf 2020 (2010): 11.

12 Statistisches Jahrbuch 2015: 194.

13 Destatis 2015 (<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Arbeitsmarkt/lrerw013.html>); Zugriff am 11.04.2016.

14 Statistisches Jahrbuch 2015: 1999.

15 It.nrw 2014 (<https://www.it.nrw.de/statistik/b/daten/eckdaten/r543Pendler.html>), Zugriff am 14.04.2016.

2.3 Soziale Lage

Die Landeshauptstadt ist eine relativ reiche Stadt, die damit wirbt, keine nennenswerte Schuldenlast aufzuweisen. Hier liegt die Kaufkraft der Bevölkerung im bundesweiten Städteranking auf dem zweiten Platz hinter München und noch vor Frankfurt am Main, Stuttgart, Hamburg und Köln. Ein Grund dafür ist sicherlich das überdurchschnittlich qualifizierte Personal, das in Düsseldorf arbeitet.¹⁶

2.3.1 Einkommen

Die Düsseldorfer verfügen über das dritthöchste verfügbare Pro-Kopf-Einkommen in Deutschland. Mit rund 22.500 Euro müssen sie sich nur den Hamburgern mit 24.100 Euro und den Münchnern mit 23.600 Euro geschlagen geben. Das entsprechende Pro-Kopf-Einkommen in NRW betrug 2012 knapp 20.000 Euro.¹⁷

2.3.2 Leistungsempfänger SGBII (»Hartz IV«)

Nichtsdestotrotz ist auch die Landeshauptstadt von der Wirtschafts- und Finanzkrise nicht verschont geblieben. So betrug der Anteil der Hartz IV-Empfänger 2015 etwa 7,5 Prozent, während er im Landesdurchschnitt 11,4 Prozent erreichte. Im bundesrepublikanischen Großstadtvergleich befand sich Düsseldorf damit im unteren Drittel.¹⁸

2.4 Stärken / Leitbilder

Versucht man vor diesem Hintergrund eine Charakterisierung der Stärken bzw. Leitbilder der Landeshauptstadt, dann lassen sich folgende Aussagen treffen:

2.4.1 Attraktive Dienstleistungsmetropole

Düsseldorf ist wirtschaftlich erfolgreich und attraktiv für das Umland. Die Stadt wächst deshalb überdurchschnittlich. Die Bevölkerung ist relativ jung, gut ausgebildet, international orientiert und verfügt über ein gehobenes Einkommen. Neben der ökonomischen Struktur und der soziodemografischen Entwicklung verfügt die Stadt über folgende Qualitäten, die ihr Bild nach innen und außen prägen:

16 Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik, in: Standortprofil Düsseldorf 2013 (pdf).

17 IT.NRW 2013 (https://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2015/pres_297_15.html), Zugriff am 15.04.2016.

18 Statistisches Bundesamt 2014 (https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/12/PD15_444_228.html), Zugriff am 15.04.2016.

2.4.2 Tourismusstadt

Düsseldorf ist eine Tourismusstadt. Die Stadt weist für 2014 rund 4,5 Mio. – sicherlich auch berufsbezogene – Übernachtungen aus, darunter etwa 1,9 Mio. Übernachtungen ausländischer Gäste. Die Landeshauptstadt liegt damit hinter Berlin, Hamburg, München, Köln und Frankfurt am Main an sechster Stelle des deutschen Städtetourismus.¹⁹

2.4.3 Messestadt

Düsseldorf ist eine Messestadt. Bei insgesamt 36 Messen, Ausstellungen und sonstigen Schauveranstaltungen kamen 2014 rund 1,4 Mio. Besucher. Neben Frankfurt am Main, Hannover, Köln und München gehört Düsseldorf zu den wichtigsten Messestandorten Deutschlands. Mit der »Drupa« verfügt die Stadt zudem über die weltgrößte Messe der Printmedien, mit der BOOT über die weltgrößte Yacht- und Wassersportmesse.²⁰

2.4.4 Sportstadt

Düsseldorf ist eine Sportstadt. Neben Fußball, Tischtennis und Eishockey werden hier bedeutende Wettkämpfe im Triathlon, Judo, Marathon und Tennis ausgetragen. Die Düsseldorf Congress Sport & Event GmbH verzeichnete 2014 bei rund 4.300 Veranstaltungen etwa 2,4 Mio. Besucher. 2017 wird Düsseldorf mit dem Grand Depart der ausländische Startpunkt der Tour de France sein.

2.4.5 Modestadt

Düsseldorf ist eine Modestadt.²¹ 3.074 Unternehmen der Branche generieren hier nach Angaben der städtischen Wirtschaftsförderung einen Umsatz von 18 Mrd. Euro, das sind 8,2% der gesamten Düsseldorfer Wirtschaftsleistung. Die Stadt ist Sitz des auf Modemessen spezialisierten Veranstalters IGEDO (Interessengemeinschaft Damenoberbekleidung). Die zweimal jährlich anberaumten Ordertage finden unter der Dachmarke »Collection Première Düsseldorf« statt und genießen internationale Aufmerksamkeit.

19 Statistisches Jahrbuch 2015: 21.

20 Statistisches Jahrbuch 2015: 188.

21 Der Titel hat es sogar zu einem Lied der Toten Hosen (»Modestadt Düsseldorf«) auf ihrem Debütalbum von 1983 gebracht.

2.4.6 Kunststadt

Düsseldorf ist eine Kunststadt. Mit der Kunstakademie Düsseldorf beheimatet die Stadt eine international renommierte Ausbildungsstätte, die mit Absolventen wie Joseph Beuys, Andreas Gursky und Gerhard Richter verbunden ist. Düsseldorf bietet darüber hinaus mit seinen Kunstmuseen, Ausstellungshäusern, Archiven, Galerien und Off-Räumen ein besonderes Angebot für Kunstliebhaber aus aller Welt. Die entsprechenden Museen und Sammlungen konnten 2014 mit rund 900.000 Besuchern aufwarten.²²

2.4.7 Musikstadt

Nicht zuletzt ist die Landeshauptstadt auch eine ausgewiesene Musikstadt. In Düsseldorf lebten und dirigierten im 19. Jahrhundert Schumann, Mendelssohn-Bartholdy und Brahms. Ihr kulturelles »Erbe« wird u.a. in der Robert-Schumann-Hochschule gepflegt, die sich unter Studenten steigender Beliebtheit erfreut.²³ Dabei wird nicht nur das klassische Repertoire, sondern auch die entwickelte Rock & Pop-Szene der Stadt in den Blick genommen. So gestaltete die Hochschule z.B. mehrere Konzerte mit den »Toten Hosen«.

22 Statistisches Jahrbuch 2015: 284.

23 Statistisches Jahrbuch 2015: 267.

3 Schwerpunkte der kommunalen Kulturpolitik / -arbeit

Kommunale Kulturpolitik und -arbeit vollzieht sich einerseits als konzeptbasiertes Verwaltungshandeln, andererseits als Umsetzung eines politisch definierten Aufgabe- und Maßnahmenkatalogs. Dabei agiert das Kulturdezernat mit den dazugehörigen Kulturinstituten und dem Kulturamt vor Ort zusammen, um bestmögliche Ergebnisse für die Bevölkerung zu erzielen.

3.1 Struktur der Kulturverwaltung

3.1.1 Das Kulturdezernat

Für Leitung und Steuerung der Düsseldorfer Kulturverwaltung ist das Kulturdezernat zuständig. Zum Dezernatsbereich gehören das Kulturamt und die Kulturinstitute. Die Zuständigkeiten und Aufgabenstruktur des Kulturdezernates verdeutlicht das Schaubild auf der folgenden Seite:

3.1.2 Das Kulturamt

Insgesamt sieht das Düsseldorfer Kulturamt den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in der spartenbezogenen Förderung von Kunst und Kultur, der Unterstützung freier Kulturinitiativen und der kulturellen Bildung.

Das Kulturamt berät und fördert Künstlerinnen und Künstler in den Sparten Bildende Kunst, Tanz und Theater, Musik und Literatur. Seine vielfältigen Aktivitäten reichen von der Vergabe von Zuschüssen und der Bereitstellung von Räumlichkeiten bis hin zur Konzeption und Durchführung eigener Projekte. Das Kulturamt versteht sich daher nicht nur als Förderer, sondern ebenso auch als Vermittler, Koordinator und Impulsgeber in Sachen Kunst und Kultur.²⁴

Das Kulturamt Düsseldorf untergliedert sich derzeit in die Bereiche »Zentrale Dienste«, »Kulturelle Bildung«, die Förderung von »Tanz und Theater«, »Bildende Kunst«, »Literatur und Musik« sowie die Kulturbauten. Darüber hinaus ist das Kulturamt verantwortlich für den »Kunstraum« sowie die »Mahn- und Gedenkstätte«. Der »Kunstraum« ist ein städtischer Veranstaltungsort für aktuelle Kunst; die »Mahn- und Gedenkstätte« versteht sich als Ort bewusster Geschichtsaufarbeitung und -vermittlung der Verbrechen des Nationalsozialismus.

24 Siehe Selbstdarstellung des Kulturamts im Internet (https://www.duesseldorf.de/kulturamt/ueber_uns/index.shtml), Zugriff am 15.04.2016.

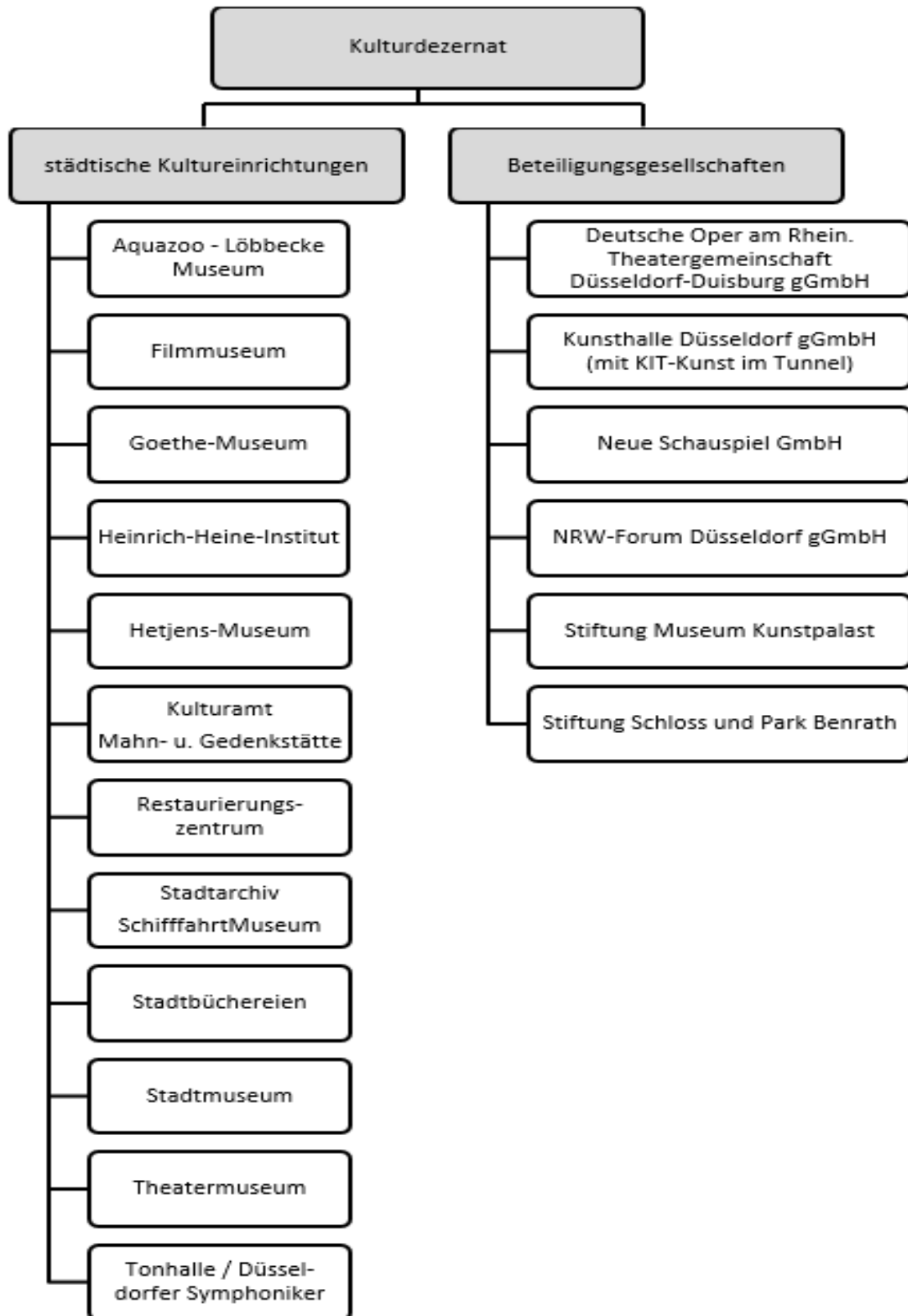


Abb.: Struktur der Düsseldorfer Stadtverwaltung (© Kulturdezernat der LH Düsseldorf)

3.2 Haushaltseckpunkte

Ein Indikator für die Relevanz eines Politikfeldes ist nicht zuletzt der entsprechende Haushaltsansatz sowie seine Entwicklung im Zeitverlauf. Kommunale Kultur kostet Geld und unterliegt öffentlicher Kontrolle. Von daher ist finanzielle Transparenz ein entscheidendes Kriterium für kulturpolitische Entwicklung. Das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft erstellt derzeit ebenfalls im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung für die Landeshauptstadt Düsseldorf eine ausführliche Finanzanalyse des öffentlichen Kultursektors. Die folgenden Ausführungen markieren daher lediglich Eckwerte.

3.2.1 Kulturausgaben im bundesweiten Vergleich

Der Kulturetat der Landeshauptstadt (städtische Aufwendungen) betrug 2014 rund 121 Mio. Euro und lag damit weit über den entsprechenden Ansätzen anderer Kommunen in NRW mit vergleichbarer Größe. So verfügte Dortmund mit 572.000 Einwohnern 2014 über einen Kulturetat von 79.055.746 Euro (Haushaltsansatz)²⁵, und Duisburg mit 487.000 Einwohnern konnte im selben Jahr mit 57.216.881 Euro (Haushaltsansatz)²⁶ kalkulieren. Zum Vergleich: Der Kulturetat von Frankfurt am Main betrug im selben Jahr 191 Mio. Euro, und Leipzig konnte 128 Mio. Euro für die Kultur aufwenden. Bei den jährlichen Kulturausgaben pro Einwohner lag Düsseldorf 2014 mit ca. 200 Euro in der Liste der bundesdeutschen Großstädte mit mehr als 500.000 Einwohnern hinter Frankfurt am Main und Leipzig auf dem 3. Platz.²⁷

3.2.2 Kulturausgaben konkret

Die Aufwendungen von 121 Mio. Euro flossen 2014 überwiegend in die 14 kommunalen Kultureinrichtungen (inkl. Kulturamt) und die acht städtischen Beteiligungsgesellschaften. Von 2004 bis 2014 hat sich das Volumen des Kulturetats um rund 28 Mio. Euro erhöht.²⁸

3.3 Kulturelle Infrastruktur und Entwicklungslinien

Es kann à la longue von einem Wachstum der Fördermittel sowie der bedachten Einrichtungen gesprochen werden: Der Aufwuchs verlief über die letzten 10 Jahre jedoch nicht einheitlich. 2007, 2011 und 2012 verzeichnete der Kulturetat sogar deutliche Einbußen. Im Grundsatz war damit jedoch keine Änderung der kommunalen Förderpolitik verbunden. Auch die Gesamtbesucherzahlen von Kultureinrichtungen in der Stadt bleiben davon weitgehend unberührt und lagen zwischen 2011 und 2013 bei etwa 3,5 Mio.²⁹

25 Stadt Dortmund: Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2014, S. 55f.

26 Stadt Duisburg am Rhein: Haushaltsplan 2015, S. 183f.

27 Kulturfinanzbericht 2010. Sonderauswertung aus der Jahresrechnungsstatistik der Gemeindezweckverbände.

28 Kulturreporte der Landeshauptstadt Düsseldorf 2005 bis 2013/14.

29 Kulturreporte der Landeshauptstadt 2011/12 und 2013/14

3.3.1 Städtische Kulturinstitute und Kulturamt

Von 2004 bis 2014 unterhielt die Landeshauptstadt inklusive Kulturamt insgesamt 14 kommunale Kultureinrichtungen. Dazu gehören der Aquazoo – Löbbbecke Museum, das Heinrich-Heine-Institut, das Filmmuseum, die Mahn- und Gedenkstätte, das Goethe-Museum, das Restaurierungszentrum, das Hetjens-Museum, das Stadtarchiv, die Stadtbüchereien, das Schifffahrtsmuseum, die Tonhalle sowie das Stadtmuseum und das Theatermuseum. Auffällig ist die starke Präsenz von Museen in der Stadt.

Die Entwicklung der *Besucherzahlen* bei den städtischen Einrichtungen verlief im Untersuchungszeitraum unterschiedlich. Mal musste eine Einrichtung zu Renovierungszwecken geschlossen werden, wie der Aquazoo 2013, mal mobilisierte eine Jubiläumsveranstaltung besondere Besucherströme. Darüber hinaus sind einige Einrichtungen ausgesprochene Besuchermagnete mit einem ausgewiesenen Veranstaltungsprogramm – wie etwa die Stadtbüchereien –, während andere – wie etwa das Stadtarchiv – ihre Hauptaufgabe eher als kommunale Pflichtaufgabe im Bereich von Forschung und Dokumentation sehen. Insgesamt bewegten sich die Besucherzahlen bei den städtischen Kulturinstituten zwischen 2.156.000 (2004), 2.239.000 (2009) und 2.103.000 (2013).³⁰ Die Stadtbüchereien mit ihren Zweigstellen standen dabei mit durchweg 1,3 Millionen Besuchern unangefochten an der Spitze.

Auch die *Aufwendungen* für die städtischen Kulturinstitute weisen unterschiedliche Entwicklungen auf.³¹ Insgesamt ist ein deutlicher Aufwuchs der kommunalen Fördermittel für die städtischen Kulturinstitute zu verzeichnen. So betragen die Ausgaben/Aufwendungen in 2005 46.968.000 Euro, 2009 bereits 53.897.000 Euro und 2014 60.959.000 Euro.

Betrachtet man die *thematische Ausrichtung* der Einrichtungen, dann fällt auf, dass neben dem Spartenbezug zunehmend übergreifende Themen Berücksichtigung finden, die auch in der allgemeinen kulturpolitischen Diskussion eine Rolle spiel(t)en. Zu nennen ist hier die Kulturelle Bildung als Querschnitts- und die Digitalisierung als Zukunftsaufgabe sowie die steigende Bedeutung von Kindern und Jugendlichen für eine nachfrageorientierte Kulturarbeit.

30 Die renovierungsbedingte Schließung des Aquazoos 2014 hat zu einem merklichen Gesamtbesucherrückgang geführt, sodass das Gesamtergebnis von 2014/15 als Vergleichsgrundlage entfällt.

31 Einige Einrichtungen – wie etwa die Tonhalle – konnten über die Jahre hinweg finanziell stark zulegen; andere – wie z.B. das Goethe-Museum – mussten sich mit eher moderaten Steigerungen zufrieden geben.

3.3.2 Beteiligungsgesellschaften

Ein Spezifikum der Landeshauptstadt ist die relativ große Bedeutung von Beteiligungsgesellschaften für die kommunale Kulturpflege. Dazu zählen (gemeinnützige) GmbHs und Stiftungen. Zu den größeren Einrichtungen gehören die Deutsche Oper am Rhein. Theatergemeinschaft Düsseldorf-Duisburg gGmbH, die Neue Schauspiel GmbH, die Kunsthalle gGmbH mit dem dazugehörigen KIT (Kunst im Tunnel), die NRW-Forum gGmbH, die Stiftung Museum Kunstpalast sowie die Stiftung Schloss und Park Benrath.³²

Die Entwicklung der *Besucherzahlen* verlief auch hier zwischen 2005 und 2014 unterschiedlich. So war z.B. 2007 ein ausgesprochenes Boomjahr, das mit Spitzenzahlen bei Besuchern, Vorstellungen und Zuwendungen aufwarten konnte. Betrachtet man die Entwicklung der einzelnen Beteiligungsgesellschaften über den gesamten Zeitraum dann fällt auf, dass fast alle großen Einrichtungen unter einem Besucherschwund zu leiden hatten. Dieser traf die Deutsche Oper am Rhein. Theatergemeinschaft Düsseldorf-Duisburg gGmbH wegen der Reduzierung der Anzahl der Vorstellungen von 227 auf 180 pro Spielzeit und die Neue Schauspiel GmbH wegen baubedingter Schließung besonders stark. , Insgesamt bewegten sich die Besucherzahlen zwischen 842.000 (2005), 893.000 (2009) und 810.000 (2014).

Auch die *Aufwendungen* für die Beteiligungsgesellschaften weisen unterschiedliche Entwicklungen auf. So legten die Düsseldorfer Zuschüsse für die Oper von 2005 bis 2014 um rund 26 Prozent zu. Die entsprechenden Steigerungen beim Schauspielhaus betragen rund 31 Prozent, beim Museum Kunstpalast ebenfalls rund 25 Prozent. Bei der Stiftung Schloss und Park Benrath blieben die öffentlichen Zuschüsse indes nahezu konstant. Insgesamt stiegen die städtischen Aufwendungen seit 2005 signifikant auf 60.222.000 Euro (2014) an.

Die *thematische Ausrichtung* des entsprechenden Kulturangebots variiert einrichtungsspezifisch, lässt aber dennoch übergeordnete Schwerpunkte erkennen, die schon bei den städtischen Kulturinstituten zu verzeichnen waren. So liegt auch hier ein Fokus auf den Vermittlungsaspekten von Kunst und Kultur. Die Angebote zur kulturellen Bildung haben dabei besonders Kinder und Jugendliche im Blick, die in den entsprechenden Statistiken der Kulturreporte als gesonderte Zielgruppe ausgewiesen werden.

32 Kulturreport der Landeshauptstadt Düsseldorf (2013/2014): 64ff.

3.3.3 Freie Träger

Das Kulturangebot Düsseldorfs lebt nicht zuletzt vom Engagement der frei-gemeinnützigen Einrichtungen. Die besondere Bedeutung der Freien Szene für das städtische Kulturleben wird erstmals im Vorwort des Geschäftsberichts des Kulturdezernats 2013/2014 ausdrücklich hervorgehoben.³³ Diese Wertschätzung kommt nicht zuletzt in der kommunalen Förderpolitik zum Tragen.

Die Landeshauptstadt unterstützte 2014 eine Vielzahl Freier Träger von Kultureinrichtungen. Dazu gehören bundesweit bekannte Institutionen wie das Forum Freies Theater (FFT), die Filmwerkstatt, das tanzhaus nrw, der Malkasten, das Heinrich Heine-Haus und das Marionettentheater. Die Frauenbewegung ist durch den kom!ma- Verein für Frauenkommunikation e.V.³⁴ präsent; die Soziokultur hat im zakk einen starken Fürsprecher gefunden. Daneben sind Gesang, Literatur, Theater, Jazz und Bildende Kunst mit jeweils eigenen Einrichtungen vertreten. Ebenfalls städtisch gefördert werden der Städtische Musikverein, der Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen sowie das Düsseldorf Festival.

Fast alle Indikatoren zur Entwicklung der Freien Träger zwischen 2005 und 2014 zeigen moderates Wachstum an. Im Blick auf die *Besucherzahlen* sind jedoch zwischen den einzelnen Einrichtungen Unterschiede auszumachen. So konnten tanzhaus nrw und zakk zwischen 2005 und 2009 ihr Publikum zwar von 168.000 auf 179.000 bzw. von 156.000 auf 159.000 Personen vergrößern, mussten jedoch beide 2014 Einbußen hinnehmen. Das Forum Freies Theater konnte dagegen im selben Zeitraum einen Anstieg der Besucher um etwa acht Prozent vermelden. Jazz in Düsseldorf gelang es, sein Publikum mehr als zu verdoppeln. Insgesamt bewegten sich die Besucherzahlen zwischen 486.000 (2005), 464.000 (2009) und 500.000 (2014).

Auch die Zuschüsse für die Freien Träger weisen unterschiedliche Entwicklungstrends auf. Zu den großen »Zugewinnern« gehören zweifellos das tanzhaus nrw und das zakk, bei denen die städtischen Zuschüsse zwischen 2005 und 2014 um 28 Prozent bzw. 32 Prozent anstiegen. Insgesamt stiegen die städtischen Zuwendungen bei den im Kulturreport 2013/2014 dargestellten 17 Einrichtungen von 2.783.000 Euro (2005) und 3.648.000 Euro (2009) auf 3.988.000 Euro (2014) an, was einem Zuwachs von über 50 Prozent entspricht. Wie bei allen anderen geförderten Kultureinrichtungen der Stadt setzte 2014 auch hier ein leichter Rückgang ein.

33 Kulturreport der Landeshauptstadt Düsseldorf (2013/2014): 9.

34 Seit 2014 beim Büro für die Gleichstellung von Männern und Frauen angesiedelt

Betrachtet man die *thematische Ausrichtung* der Einrichtungen, dann fällt auf, dass die Freien Träger ein breites Spektrum von Kunst und Kultur abdecken. Von Interkultur und Freies Theater über Frauenbewegung und Marionettenspiel bis hin zu Jazz, Filmwerkstatt und Stadtteilkultur ist nahezu alles vertreten, was die Neue Kulturpolitik einst als Demokratisierung der Kultur(arbeit) propagierte. Auch hier spielt die kulturelle Vermittlungsarbeit an Kinder und Jugendliche – wie überhaupt im gesamten Angebotsspektrum der Kulturinstitute – eine Rolle.

3.3.4 Sonstige Stiftungen des Kulturdezernats

Für die Landeshauptstadt haben jenseits der großen Beteiligungsgesellschaften auch sonstige Stiftungen eine nennenswerte Bedeutung. Dabei handelt es sich in der Regel um unselbstständige Stiftungen, die durch das Kulturdezernat und die Kämmerei der Stadt betreut werden und deren Zahl von 2005 bis 2014 auf insgesamt 18 anwuchs. Diese erwirtschafteten im Jahr 2014 Erträge in einer Höhe von rund 114.000 Euro, die im Umfang von ca. 67.000 Euro für kulturelle Zwecke verwendet wurden.³⁵

35 Kulturreport der Landeshauptstadt Düsseldorf (2013/2014): 105.

4 Perspektiven für die Kulturentwicklung

4.1 Sozio-demografische und -kulturelle Spezifika auf einen Blick

Versucht man vor diesem Hintergrund eine zusammenfassende Skizzierung der soziodemografischen und -kulturellen Spezifika der Landeshauptstadt vorzunehmen, dann lässt sich Folgendes festhalten:

Düsseldorf ist eine wachsende Stadt mit relativ vielen jungen Menschen, über die Hälfte der Haushalte sind Single-Haushalte. Zugleich gibt es einen vergleichsweise hohen Anteil an sogenannten Pass-Ausländern. Die Landeshauptstadt ist zudem eine relativ reiche Kommune mit vielen Einpendlern. Ihre Wirtschaftsstruktur ist geprägt vom Dienstleistungssektor, der in den Branchen Tourismus, Messe, Sport, Mode, Kunst und Musik Alleinstellungsmerkmale aufweist.

Die öffentliche kulturelle Infrastruktur der Stadt fußt auf einer soliden finanziellen Grundlage. Ihre Struktur gliedert sich in städtische Kulturinstitute, Beteiligungsgesellschaften und Freie Träger. Bei den städtischen Kulturinstituten dominieren die Museen. Die Dichte der Beteiligungsgesellschaften ist u.a. der Überzeugung geschuldet, dass die Eigenverantwortlichkeit der Geschäftsführung dadurch gestärkt wird, aber auch der der Tatsache, dass sich Private als Mitgesellschafter oder Stifter engagieren. Die Freien Träger haben in den letzten Jahren einen Bedeutungszuwachs erfahren. Insgesamt ist ein gewisser »kultureller Sättigungsgrad« zu verzeichnen, der die Besucherzahlen in allen drei Bereichen stagnieren lässt.

4.2 Konsequenzen für die zukünftige Kulturpolitik – Die großen Linien

Die *kommunale Kulturentwicklungsplanung* hat derzeit Konjunktur. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Einerseits haben die gesellschaftlichen Herausforderungen zugenommen. Dazu nur einige Stichworte: Die weltweite (finanz-)wirtschaftliche Krise seit 2008 und die entsprechenden Auswirkungen auf alle öffentlichen Haushalte haben einmal mehr die nachhaltigen Auswirkungen der Globalisierung deutlich gemacht. Hinzu kommt die Medialisierung aller Lebensbereiche. Dabei spielt die Digitalisierung eine, wenn nicht die entscheidende Rolle. Der demografische Wandel und damit verbundene übergreifende Trends wie die kulturelle Pluralisierung und die Individualisierung tun ein Übriges.

Der *öffentliche Kulturbetrieb* ist andererseits mit eigenen komplizierten (internen) Problematiken konfrontiert und nur bedingt zu Reaktionen auf diese (externen) Entwicklungen in der Lage. Dazu sinkt die Bedeutung traditioneller Kultureinrichtungen durch die Erosion des klassischen Bildungsbürgertums. Zugleich gewinnt Kultur in allen Facetten nicht nur als Standortfaktor an Bedeutung. Damit drängt sich eine Reihe von Fragen auf:

- Welche Narrative prägen bisher die örtlichen Identitäten und die Selbstdarstellungen nach innen und außen? Bedarf es hier einer »Neujustierung«?
- Welchen Stellenwert hat in diesem Zusammenhang die zunehmende gesellschaftliche Pluralität?
- Welche Rolle spielen Kultur- und Kreativwirtschaft vor Ort? Profitieren sie von einem lebendigen Kulturleben und einer entsprechenden Urbanität?
- Welche Bedeutung haben Kulturpolitik und eine funktionierende kulturelle Infrastruktur für die kommunale Entwicklung insgesamt?
- Welche Bedeutung wird der Kulturellen Bildung zugeschrieben?
- Wie wichtig ist der Kulturtourismus für die überregionale Wahrnehmung der Kommune? Welche Rolle spielen hier Angebote, die neben der Stadt auch die Region einbeziehen?

Kulturpolitik und Kulturförderung sind in aller Regel nicht statisch. Die vorgegebenen strukturellen Bedingungen sind zwar der Ausgangspunkt, müssen aber zu den jeweiligen sozialstrukturellen und sozio-ökonomischen Gegebenheiten in Beziehung gesetzt werden, ebenso wie die Veränderungen der Kulturpublika zu beachten sind. Dabei sind auch die Potentiale künstlerischer und kultureller Innovationen zu berücksichtigen. Die Kulturetats müssen so flexibel aufgestellt werden, dass sie diese Ansätze einbeziehen und fördern können.

Für die Entwicklungsplanung eines »lebendigen Kulturstandortes« stehen grundsätzlich eine Reihe von Handlungsfeldern auf der Agenda, die neben der Förderung auch die (kulturelle) Lebensqualität vor Ort im Blick haben muss. Das führt insgesamt auch zu einer besseren Positionierung des Standortes insgesamt. Zur genaueren Positionierung müssen deshalb Antworten für die folgenden Aspekte gesucht werden:

- Für wen sollen welche Angebote gemacht werden?
- Ist ein Ausbau bzw. Umbau des vorhandenen kommunalen Angebots sinnvoll, und wenn ja, wo?
- Ist dabei ein kommunales Leitbild wünschenswert?
- Wie kann das kulturelle Angebot zur Steigerung der Lebensqualität vor Ort beitragen? Ist hier eine gewisse Dezentralität sinnvoll?
- Welche Rolle soll in diesem Zusammenhang die Kulturelle Bildung spielen? Welche Investitionen in welcher Höhe müssen hier getätigt werden?
- Welche Bedeutung hat die Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft?

Die genannten Aspekte lassen sich kaum über isolierte Einzelmaßnahmen umsetzen. Notwendig ist vielmehr eine *kulturpolitische Gesamtstrategie und Schwerpunktsetzung*, die das Wissen möglichst vieler Akteure und deren partizipative Einbindung nutzt und fördert. Zu diesem Prozess gehören auch Konflikte, zum Beispiel wie mit der Renovierung und Konsolidierung traditioneller Kultureinrichtungen einerseits und einer etwaigen kulturellen Offensive für neuere Kulturinitiativen in der Stadt andererseits umzugehen ist. Angesichts der immer wieder thematisierten Haushaltszwänge bedarf es eines transparenten und nachvollziehbaren argumentativen Dialogs, der auch die unterschiedlichen Interessen der Beteiligten benennt. Das ist schon deshalb notwendig, weil angesichts des komplexen Feldes eine übergreifende Kulturplanung häufig hybrider Natur ist, die das kulturpolitische Alltagsgeschäft überkommene (Förder-)Verfahren und institutionelle Strukturen hinterfragen soll. Kurz: Es geht um den Prozess der Bestätigung, der Neuaufstellung und der Betonung der besonderen (kulturellen) Qualitäten und der Perspektiven vor Ort mit Blick auf die Zukunft. Dabei ist der Prozess-Charakter entscheidend: eine *Kultur-Stadt* muss sich in gewissem Rahmen immer wieder neu erfinden. Nur so kann sie sich auf Dauer eine zukunftsfeste und nachhaltige kulturelle Infrastruktur schaffen.

4.3 Kommunale Narrative als kulturpolitische Anknüpfungspunkte

In den mehr oder minder offiziellen Selbstdarstellungen wird Düsseldorf als facettenreiche Stadt beschrieben, in der ein »kosmopolitischer Lifestyle und rheinische Lebensfreude« für ein »weltoffenes Flair« sorgen. Bei dem Kulturangebot in der Stadt geht es oft »bodenständig«, aber stets »abwechslungsreich« zu. Insbesondere werden das »pulsierende Nachtleben« mit »der längsten Theke der Welt« inklusive des Original Düsseldorfer Altbiers sowie die Shopping-Möglichkeiten für gehobene Konsumgüter hervorgehoben. Die Königsallee oder »Kö« wird als legendäre Einkaufsstraße geschildert, auf der sich »nicht nur Top-Designer präsentieren«, so etwa nrw.tourismus, sondern »auch Juweliere, Antiquitätenhäuser, extravagante Boutiquen und elegante Straßencafés«. Dieses internationale Flair habe wesentlich dazu beigetragen, »dass Düsseldorf heute als international bedeutende Modestadt bekannt ist«. Dazu gilt Düsseldorf als »Kunstmetropole« mit einer »herausragenden Stellung« in der deutschen Kulturlandschaft insgesamt. An der örtlichen Kunstakademie lehren und lehrten zahlreiche prominente Künstler von Joseph Beuys bis Günther Uecker. Wegen ihrer internationalen Verbindungen bezeichnet sich die Hochschule selbst als »Kunstakademie der fünf Kontinente«. Hinzu kommen über 100 Galerien, bürgerschaftliche Einrichtungen wie der Kunstverein oder der Künstlerverein Malkasten und zahlreiche Museen. Bei deren Organisation betrieb die Stadt schon früh »tiefgreifende strukturelle und organisatorische Reformen«, etwa durch Ausgründung als gemeinnützige GmbH oder als Stiftung. Allerdings zeigen sich hier auch die Schattenseiten der Ausgestaltung der Trägerschaft als Private Public Partnership. E.ON, der private Partner bei der Stiftung Museum Kunstpalast, zieht sich wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten

mit dem Auslaufen des Vertrages Ende 2017 zurück und sponsert nur noch einige Ausstellungen, um den »Übergang in eine neue Struktur [zu] erleichtern«.

Abgerundet wird das Bild durch eine Reihe moderner Bauten, die weltweit bekannte Architekten an herausgehobenen Plätzen der Stadt errichtet haben. Die internationale Ausrichtung der Stadt zeigt sich bei der Werbewirtschaft. Düsseldorf gilt als einer der umsatzstärksten Standorte der Branche und kann hier auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. In den 1950er Jahren siedelten sich zahlreiche amerikanische Konzerne in der Rhein/Ruhr-Region neu an und brachten eigene Werbeagenturen mit. Hieraus entwickelte sich rund um den damaligen »Schreibtisch des Ruhrgebiets« durch Aus- und Neugründungen eine lebendige Szene – Düsseldorf gilt so als »Wiege der modernen Werbung in Deutschland«.

Im Rahmen der kommunalen Institute spielt neben den Museen das Musikangebot eine traditionelle Rolle. Das Düsseldorfer Opernhaus und das Theater Duisburg bilden gemeinsam die »Deutsche Oper am Rhein. Theatergemeinschaft Düsseldorf Duisburg gGmbH« und verfügen zusammen über das größte Platzangebot der Musiktheater in NRW. Die gGmbH gilt als wirtschaftlich vorbildlich aufgestellt und kann auf eine umfängliche Liste von Sponsoren verweisen. Die Initiative »Junge Oper am Rhein« ist NRW-weit erfolgreich. Ein Ziel dabei: regelmäßige Kompositionsaufträge für große Kinderoperen. Die Tonhalle – wegen ihrer Architektur auch das »Planetarium der Musik« genannt – präsentiert ein breites musikalisches Programm von Klassik bis Jazz und ist dazu das Zuhause der Düsseldorfer Symphoniker. Mit der Robert-Schumann-Hochschule kann die Stadt eine renommierte Musikhochschule vorweisen.

4.4 Kultur als Lebensqualität

Umfragen belegen, dass sich die Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger in ihrer Stadt wohlfühlen. Eine aktuelle Untersuchung des städtischen »Amtes für Statistik und Wahlen« kommt zu dem Ergebnis, dass fast 90 Prozent der Einwohner die Lebensqualität in ihrer Stadt als »sehr gut« oder »gut« bewerten.³⁶ Zu diesem Wohlbefinden trägt neben den Einkaufsmöglichkeiten vor allem die städtische Infrastruktur bei. Die kulturellen Einrichtungen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Neben den oben schon erwähnten Einrichtungen werden hier auch die Büchereien positiv bewertet. Insgesamt sind 90 Prozent mit dem Angebot »sehr zufrieden« oder »zufrieden«. Entsprechende Werte gibt es bei der Beurteilung des Angebots an kulturellen Veranstaltungen, bei Parks/Grünanlagen oder bei Weiterbildungsmöglichkeiten. Das Image der Stadt wird dazu als »wirtschaftskräftig«, »international«, »modern«, »lebenswert« und »lebendig« eingeordnet. Bedenklich ist allerdings, dass sich 58 Prozent als »nicht ausreichend« über die politischen Entscheidungen der Stadt informiert fühlen. Während das Ansehen der Stadtverwaltung im

36 Amt für Statistik und Wahlen 2015: 12.

Allgemeinen eher mittelmäßig beurteilt wird, schneiden Kulturstadte und Kulturinstitute deutlich positiver ab. Insgesamt sind 81 Prozent mit der »Kulturverwaltung« sehr zufrieden oder zufrieden.

Unabhängig davon stellt sich für die zukünftige Entwicklung des Kulturstandortes auch hier eine Reihe von Fragen:

- Wie soll sich die Kunst- und Kulturmetropole nach innen und außen positionieren? Sind hier besondere Zielgruppen zu berücksichtigen?
- Wo liegen die Stärken des Kulturangebotes? Wie sind sie hervorzuheben?
- Welche Rolle spielt dabei die Steigerung der Lebensqualität durch Kunst und Kultur? Welche Zielgruppen stehen hier im Fokus?
- Welche Bedeutung haben Investitionen in die kulturelle Bildung?
- Welchen Stellenwert haben kultur-/kreativwirtschaftliche Angebote für die Lebensqualität in der Stadt? Welche wirtschaftliche Bedeutung haben sie insgesamt?

Literaturverzeichnis

- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2006): *Kulturreport 2005. Geschäftsbericht des Kulturdezernates*, Düsseldorf: Selbstverlag.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2007): *Kulturreport 2006. Geschäftsbericht des Kulturdezernates*, Düsseldorf: Selbstverlag.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2008): *Kulturreport 2007. Geschäftsbericht des Kulturdezernates*, Düsseldorf: Selbstverlag.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2009): *Kulturreport 2008. Geschäftsbericht des Kulturdezernates*, Düsseldorf: Selbstverlag.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2011): *Kulturreport 2009/2010. Geschäftsbericht des Kulturdezernates*, Düsseldorf: Selbstverlag.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2012): *Demografiebericht 2011. Bevölkerungsentwicklung für Düsseldorf bis 2025*, Düsseldorf: Selbstverlag.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2013): *Kulturreport 2011/2012. Geschäftsbericht des Kulturdezernates*, Düsseldorf: Selbstverlag.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2015): *Kulturreport 2013/2014. Geschäftsbericht des Kulturdezernates*, Düsseldorf: Selbstverlag.
- Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2015): *Statistisches Jahrbuch 2015. 113. Jahrgang*, Düsseldorf: Selbstverlag.
- Stadtplanungsamt Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2010): *Stadtentwicklungskonzept Düsseldorf 2020+. Wachstum fördern. Zukunft gestalten (Kurzfassung). Beiträge zur Stadtplanung und Stadtentwicklung in Düsseldorf 20*, Düsseldorf: Selbstverlag.
- Amt für Statistik und Wahlen Landeshauptstadt Düsseldorf (Hg.) (2016): *Allgemeine Befragung der Bürgerinnen und Bürger 2015. Gesamtergebnisse*, Düsseldorf: Selbstverlag.